



Selbstporträt mit dem Tod

Was muss man von Böcklin wissen?

Von Dr. R. OTTO

Reproduktionen nach den Gravüren Bruckmann

„Wart', Frida Schanz, jetzt komm' ich mit dem Stöcklin
Und klop' Dir aus das Dichterröcklin!
Zum Teufel mit Böcklihn! Ich heisse Böcklin!“

so schrieb einmal in des Meisters Namen der „Redaktor“ (so sagt man in der Schweiz) des Berner „Bund“ S. V. Widmann, nachdem die Dichterin nach norddeutscher Betonung Böcklin mit „Melodieen“ und „Harmonieen“ zusammen gereimt hatte. Nachher hat auch Böcklin selbst öfter mit dem „Stöcklin“ auf las „Röcklin“ gedroht, wenn jemand seinen Namen falsch aussprach.

Böcklin kommt von Bock, und sein Geburtshaus in Basel (es ist längst niedergerissen) hiess zufällig „Zu den drei Böcken“. Als man ihn einmal von Deutschland aus darauf hinwies, dass es ein elsässisches Adelsgeschlecht Böcklin von Böcklinsau gäbe, von dem er vielleicht abstamme, erwiderte er: „Nun weiss ich, dass ich meinen ganzen Durst von elsässischen Raubrittern geerbt habe.“

Böcklins Kunst hat einen entschieden literarischen Grundzug. Seine Kunst gibt Stimmungen wieder und will erzählen. Malerei und Dichtung schöpfen nach ihm aus gleicher Quelle. Und auch mit der Musik war er vertraut. Er konnte auf dem Harmonium phantasieren; mit seinem Flötenspiel gewann er sich in Basel eine dann früh verstorbene Geliebte, und in Rom hat er als junger Mann mit Begas, Feuerbach und dem Kupferstecher Allgeyer im Quartett gesungen — er sang die Bassstimme. „Malerei muss packen wie die Musik“, hat er später öfter gesagt.

Mit dem Schweizer Tiermaler Koller, mit dem er schon in Düsseldorf zusammen war, und der im Frühjahr 1848 in Paris sein Bett und sein Pferdefleisch mit ihm teilte, hatte Böcklin einmal später in Zürich ein charakteristisches